



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Δ: Aus Pesth.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Schuldtilgung, die ins Unendliche fortgesponnen werden kann; statt der fälligen Interessen werden neue Metalliques ausgefertigt.

Welche Mühe sich auch die gouvernementalen Organe und ausgesandte Börsenmäkler geben, die Lächer des finanziellen Ueberwurfs zu verdecken, und wie auch die sogenannten liberalen Journale militärisch eingeschüchtert sind, die Blößen dieses Ausweises zu zeigen, so mußte doch die frühere Ueberzeugung fest gehalten werden, daß der eingehaltene Weg des Finanzministeriums nur tiefer in den Wald führt. Die Bankdirection repartirt so eben eine halbjährige Dividende von 58 Fl.; — ein Journal bemerkt hierzu, die 20 %, welche das Volk an den Banknoten verliert, streichen die Bankactionäre als Gewinn ein. Die Bank, dieser Vampyr am Staate und am Rationalvermögen, wird weiteren Gewinn ziehen aus dem anwachsenden Deficit des Budgets; alle andern Institute, Grund und Boden, Industrie und Handel sind fortgesetzten unberechenbaren Verlusten Preis gegeben. Ein ministerielles Blatt stellte schon den Satz auf, daß die geringere Consumption, also das Hungern ein durch die Papierzettel erreichter Vortheil sei, eine Ersparniß; es wird aber bald dahin kommen, daß auch der Soldat hungern müssen, da er mit dem fixirten, in Papier ausbezahlten Sold die gesteigerten Preise der Lebensmittel nicht bestreiten kann. Eine hungernde Armee von 600,000 Mann ist die Aussicht, die Oestreich bei Fortbestand der Finanzwirren bedroht.

A u s s e h.

Den 13. Juni.

Wenn man so von einem Archimedes'schen Punkte aus das Treiben dieser Welt theilnahmslos betrachten könnte, wäre gewiß das Verhältniß unserer Kriegsgötter zu dem Schwarzenberg-Bach'schen Olympos einer der amüsantesten Anblicke. Die Civilregierung muß streben, doch einmal der Soldatenherrschaft ein Ende zu machen, und diese will überzeugt sein, daß die Völker Oestreichs nur mit dem Säbel regiert werden können. Ein offener Bruch mit dem Militair erscheint der Regierung selbst als sehr gefährlich, man sucht also dem allmächtigen Adjutanten des jungen militairfreundlichen Monarchen manchmal ein veräurtes Stündlein abzulauschen, um dann eine Spanne groß Terrain zu gewinnen; aber nicht lange darauf ermannt sich die Soldateska wieder, und wirft den sich sicher glaubenden Regierungsmännern offen den Fehdehandschuh hin.

So hat Haynau diese Tage wieder ein Zeichen seiner gebietenden Allmacht von sich gegeben, und zwar durch ein Decret gegen die — Juden. Die Strafcontribution und die Purificationsverordnung für die emancipirten und gleichberechtigten Israeliten Ungarns hat schon oft in diesem Jahre die Runde durch die deutsche und ausländische Presse gemacht, und man glaubte, daß dieser Will-

füract nach der letzten Ministerialverordnung für immer aufgehoben sei, als neulich ein Haynauischer Ferman erschien und die Juden aufforderte, die auf keinen Fall zu erlassende Contribution ohne Widerrede sogleich einzubringen*), und daß die des Hochverraths verdächtigen Judengemeinden und Individuen vor der militairischen Purificationcommission zu erscheinen haben, welche dieselben nur dann freisprechen kann, wenn die „Purificationsbewerber“ mit Zeugen beweisen können, „daß sie sich weder durch Worte, noch durch Thaten, weder mit geistigen, noch materiellen Mitteln, überhaupt an der Revolution selbstthätig gar nicht bethheiligt haben“. Ich führe Ihnen die Worte des Decrets ganz ohne Commentar an und füge nur die Bemerkung hinzu, daß die deutsche Sprache mit einem ganz neuen — zwar halb-romanischen — Worte bereichert wurde, nämlich: „Purificationsbewerber“. — Ein unter Welden's Oberredaction in Wien erscheinendes Blatt „überläßt es seinen Lesern zu urtheilen, nicht, ob diese Maßregel billig, sondern ob sie irgend ausführbar sei“.

Eine zweite Verordnung Haynau's ist rein militairischer Natur und publicirt das Standrecht gegen jeden Honved, der nach der Desertion ergriffen wird, so wie das Kriegsrecht gegen die Einwohner, welche solchen Deserteurs Vorschub leisten. In diesem Decret beklagt sich der Obercommandant über den schlechten Geist, der unter den eingereichten Honved herrscht, und dieß bestätigen auch die Spalten der hiesigen officiellen Blätter, welche täglich von Signalements solcher Deserteurs angefüllt sind. Der Magyar schüttelt mit wichtiger Miene das Haupt und sagt: Látszik, kulya van a' kertben!“ **)

Außer diesen zwei Decreten ist hier die allgemeine Aufmerksamkeit nach vier Gegenstände gerichtet. Diese sind Rußland, die Aufhebung der Zwischenzölle, die Universität, und das deutsche Theater.

Das undurchdringliche Dunkel, welches noch immer über die Verhandlungen in Warschau verbreitet ist, hat in der Presse überhaupt zu den verschiedensten Muthmaßungen und den entgegengesetztesten, von beiden Seiten „aus zuverlässigster Quelle“ geschöpften Berichten Anlaß gegeben. Der Ungar ist noch immer zu wenig Kosmopolit, um riesenhafte Coalitionen gegen Frankreich, Continentalkriege gegen England und andre dergl. hochdiplomatische Combinationen auszubrüten, wie sie in Ihren Journalen täglich zu Dutzenden in die Welt gefördert werden; ihm ist noch immer Ungarn der Mittelpunkt der Erde, und wenn diese Kaiser und Könige da draußen sich herumwalzen, so ist gewiß die Ultima ratio das schöne

*) Es scheint, daß der Angriff auf die Judenbärte, von dem ich Ihnen in meinem letzten Briefe gemeldet, auf einem „Mißverständnis“ beruhte. Es sollte heißen anstatt: „die Juden sollen sich ihre Bärte“: „die Juden sollen sich ihre Bärse abnehmen lassen“.

**) Ein magyarisches Sprichwort: „Man sieh's, es ist ihnen ein Hund in den Garten gelaufen.“

große und reiche Land der Arpadiden; und wird auch manchmal Oestreich mit in die Berechnung genommen, so geschieht dieß nur, weil wir in letzterer Zeit mit den Oestreichern so handgemein wurden, und wir noch hoffen einst mit den ungeliebten Gästen wieder fertig zu werden.

So ist man hier fest überzeugt, daß ein Hauptpunkt der Warschauer Verhandlungen sich um die an Rußland zu leistende Vergütung für den ungarischen Feldzug drehte. Schwarzenberg sei nur darum so schnell zurückgekommen, um seinem Monarchen die Forderungen des Czars zu überbringen, und man soll wirklich schon mit den Hauptzügen einer ganz neuen Ländereinteilung fertig sein, welcher zu Folge Oestreich Galizien, die Bukowina und das Großherzogthum Krakau an Rußland abtreten, und dafür mit Toscana, Parma und Modena entschädigt werden soll. Die Anwesenheit aller Mitglieder der italienischen Linie des Habsburgischen Hauses in Wien, und die Auszeichnung, mit welcher ihnen dort begegnet wird, so wie die Pause, welche in der Militairconventions- und Zollverbindungsangelegenheit eingetreten ist, sind eben so viele Umstände, welche dieser Combination zur Folie dienen müssen. 1600 □ Meilen und 4 1/2 Mill. so trefflich gedrückte galizische Bauern für 600 □ Meilen und 2 Mill. rebellische Italiener hinzugeben, ist zwar kein glänzendes Geschäft; aber man glaubt damit die Theilung Polens einigermaßen gut zu machen, und Ungarn, welches man wieder in seine Integrität herstellen will, wird gegen das schwierige Italien genügende Macht bieten; auch wird das bereits gefürchtete slavische Element dadurch geschwächt, ja es ließe sich vielleicht bei einer möglichen Eventualität in Italien die Rolle Sardiniens übernehmen u. s. w. *Relata refero.* —

Die in Aussicht gestellte Aufhebung der Zwischenzölle hat bei den verschiedenen Klassen und Parteien einen sehr verschiedenen Eindruck gemacht. Die nationale Partei sieht darin eine neue Lockspeise, um der Germanisirung des Landes alle Thore zu öffnen, und merkwürdigerweise ist diese Meinung bei den Slaven viel lauter als bei den Magyaren; die Industriellen klagen, daß ihre Unfähigkeit mit der österreichischen Industrie zu concurriren gar nicht in Betracht gezogen wurde; die Grundbesitzer meinen, Kossuth hätte, wenn es ihm gelungen wäre, Ungarn unabhängig zu machen, dem Handel des Landes ganz andere Wege zu öffnen gewußt, als nach dem banknotenreichen und creditarmen Kaiserstaat, und die Aussicht auf ein Tabakmonopol wird von Allen zugleich als die größte Calamität für das Land bezeichnet. Die österreichische Regierung hat gewiß bei der Aufhebung der Zwischenzölle einer gebieterischen Nothwendigkeit gefolgt, und für Ungarn müssen neben den unlängbaren Verlusten einzelner Klassen im Ganzen große Vortheile daraus erwachsen; aber das ist das Schicksal aller Ordnungen, sie erregen Haß wenn sie schlecht, und Mißdeutung wenn sie gut sind. Unser jugendlicher Monarch sollte doch manchmal in der Geschichte seines Großvaters, Kaiser Joseph II. blättern. —

Noch größer aber dürfte die Opposition sein, mit der die Regierung bei der Reorganisation der hiesigen Universität zu kämpfen haben wird. In den Regierungsblättern wird mit ziemlicher Gewißheit darauf vorbereitet, daß diese Hochschule in ihrem ganzen Wesen eine deutsche werden wird; doch sollen für die magyarische Philologie und die vaterländische Geschichte eigene, magyarische Lehrkanzeln errichtet werden. Ich kann Sie versichern, daß diese Maßregel den heftigsten und gerechtesten Widerstand hervorrufen wird. Ich gehöre nicht zu denen, welche mit der alten Suprematie des magyarischen Idioms die alten Mißbräuche und Uebergriffe herbeiwünschen, und diese Partei ist überhaupt durch die letzten Ereignisse sehr gelichtet worden; aber ich kann den Wunsch von 5½ Millionen der gebildetsten Einwohner des Landes, die Entwicklung ihrer schönen Sprache durch die einzige Hochschule in ihrem Vaterlande, unangefochten zu sehen nicht anders, als billigen. Die 1½ Million Deutschen, welche den Magyaren in Ungarn in Hinsicht der Cultur einzig und allein ebenbürtig sind, finden in den Hochschulen zu Wien, Prag, Olmütz, Gratz, Innsbruck u. s. w. Gelegenheit genug, ihren Söhnen eine deutsche Erziehung geben zu lassen; die Slaven haben schon in Prag bedeutenden Boden gewonnen, und wenn es der Regierung mit der Gleichberechtigung ernst ist, so möge sie die Akademie zu Agram in eine rein slavische Universität umwandeln, die mit Kunstschätzen und Büchern reichlich versehene Akademie wird wenig Schwierigkeiten darbieten, und die Slaven haben nicht an Schwierigkeiten gedacht, als sie dem größten Bersprecher unserer Zeit in den Krieg gegen das tapferste Volk dieser Erde folgten. Auch den Walachen könnte zur Erweiterung des alten Arader Seminars Rechnung getragen werden; aber was soll der Magyar machen, wenn die einzige Hochschule, wo er bis jetzt sich einen Grad von Bildung aneignen konnte, ihm für immer verschlossen wird. Der Magyar steht vereinzelt da mit seiner Sprache in Europa, und muß schon eine höhere Bildungsstufe erreicht haben, wenn er eine auswärtige Schule besuchen will. Die Pesther Universität germanisiren hieße also den Magyaren die Thore der Wissenschaft verschließen, dies wünschen aber selbst unsere deutschen Brüder nicht, und die Slaven, welche nichts dabei gewinnen, noch weniger.

Wäre unsere Regierung nicht blind für gewisse Winke der Zeit, so könnte sie in dem Schicksale des hiesigen deutschen Theaters das Prognostikon für ihre Germanisierungspläne lesen.

Dieser letzte Vorposten der deutschen Muse im Osten hat während der letzten Jahre sehr mannigfaltige Veränderungen erlitten, und der Sieg des deutschen Kaiserhauses in Ungarn droht ihm vollends den Todesstoß zu geben. Noch vor der Revolution hatte das hiesige städtische Theater, welches einst zu den größten und vorzüglichsten Deutschlands gehörte, sehr viel von seinem frühern Glanze verloren. Forst, der damalige Director des Instituts, ein von Niemandem geachteter und von

seinem Personal wegen seiner Knauerei und Gemeinheit gehafter Patron, hat dem ungarischen Nationaltheater die Concurrenz sehr erleichtert, und die Direction stand am Vorabend eines Bankerotts, als im Januar 1847 das Theater mit fast allen Adhärenribus nach einer Vorstellung der Oper Zampa in Flammen gerieth und bis auf den Grund niederbrannte. Forst war jetzt nicht nur seine Gläubiger los, sondern wußte noch eine Actiengesellschaft zusammenzubringen, die für ihn und seine Gesellschaft ein Interimstheater auf dem neuen Markte erbaute. Aber Forst konnte jetzt unter der Controlle der Actionäre nicht nach seinem Willen schalten und war genöthigt auszutreten, das Institut wurde dann von einem Schauspielerauschuß unter Kalis's Regie geleitet.

Die Revolution war, wie alle Revolution, den Bretern, welche die Welt vorstellten, nicht günstig, aber das Interimstheater zeigte sich durch und durch patriotisch, der Enthusiasmus für die magyarische Sprache hatte mit neugeweckten Leidenschaften abgenommen, und der Zusammenfluß der gebildeten Gesellschaft in Pesth durch den Sitz der Regierung, durch die Nationalversammlung u. s. w., blieb auch für die Casse des deutschen Theaters nicht ohne Vortheil. Die schönen Bestrebungen des Instituts fanden in Anbetracht seiner geringen Kräfte gerechte Anerkennung. Mit dem Einzuge Windischgräg's in Pesth glaubte man, würden sich die Verhältnisse der deutschen Thalia besser gestalten, allein von dem trat eben das Gegentheil ein. Die Stadt war von ihren gebildetsten und reichsten Einwohnern verlassen; das österreichische Offiziercorps ist wohl im Stande, volle Häuser, aber nicht volle Cassen zu machen*); übrigens hatten die Oestreicher nur wenig Zeit, Schauspielhäuser zu besuchen, da sie selbst die Helden einer großen Tragödie waren, und als Windischgräg abzog, und sich die Ansichten für die deutschen Sistrionen besser gestalteten, schleuderte ihnen Genzi einige Bomben in ihre hölzerne Bude, und machte dem Spiel ein Ende. Nach dem Einzuge Haynau's wurde zwar das Interimstheater wieder aufgebaut, aber jetzt concentrirte sich der von allen Seiten in die Enge getriebene Patriotismus in den Hallen des reich dotirten und von Patrioten geleiteten Nationaltheaters, und die siegreiche deutsche Thalia steht verlassen da, während ihre geknechtete magyarische Schwester von Anbetern umschwärmt ist. Daß aber die Intendantur unseres Nationaltheaters ihre Hilfsmittel gut anzuwenden weiß, beweist das Engagement der Lagrange und die gestern zur Aufführung gebrachte Oper „der Prophet“ von Meyerbeer. Diese vielgetadelte Composition des französisch-deutschen Musikedichters mußte auf unsere gedrückte politische Stimmung den besten Eindruck machen; denn unsere Presse wird von Tambouren commandirt, und unlängst wurde eine Redaction mit Suspension bedroht, weil sie es wagte zu sagen, daß die Götter-

*) Es ist ein altes Vorrecht der österreichischen Offiziere, in jedem Theater nur 4 Kreuzer Münze für Entré parterre zu zahlen. Herrscht bei Ihnen auch dieser Brauch?

gasse (wo zufällig mehrere k. k. Offiziere wohnen) sehr schmutzig sei (wörtlich wahr); der Buchhandel darf uns vom Auslande nur das einführen, was von der Gensd'armie für unschädlich erklärt wird, als da sind: „Kochbücher“, „die Kunst, in zwölf Stunden vollkommen gut italienisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen“ u. s. w.; der Prophet bringt uns „Flüche über die Tyrannen“, „Freiheit für alle Völker“ und andere dergl. verbotene Früchte mit dem Gurgelcandis einer Lagrange und eines Steger überzuckert, wer wird also mit 10 Groschen im Sacke, diesen göttlichen Schmaus verschmähen? — Daß die Geschichte der Völkerbefreier so miserabel endigt, das ist nur die Folge unseres Belagerungszustandes; in dem republikanischen (?) Paris endigt die Oper gewiß ganz anders, und der gemüthliche Johann von Leyden gründet gewiß einen cisatlantischen Republikanerbund, in dem auch unser Ungarn sein gebührendes Plätzchen hat, und wo die Haynau, Belden, Windischgrätz, Schwarzenberg und Consorten verdammt sind, täglich einen socialistischen Artikel für die „Wiener Reichszeitung“, die „Gazette“ oder „Preussische Kreuzzeitung“ zu schreiben, und sie dann alle — selbst zu lesen. Uebrigens war die Ausstattung des „Propheten“ eine wahrhaft brillante, und ist die Leistung der Mme. Lagrange (Fides) und des Herrn Steger (Johann) eine höchst gelungene zu nennen.

Saphir ist bereits seiner Haft entlassen, und sein Mitarbeiter Lewitschnit, als Verfasser des anstößigen Artikels vom 31. Mai und 1. Juni d. J., zu sechs Wochen Prosoßenarrest verurtheilt. Lewitschnit ist also Märtyrer! Ein Wigbold äußerte dieser Tage in einem Kaffeehause: „Wenn doch der Obercommandant einmal seine Norm umkehren und von Prosoßenarrest zum Strang begnadigen wollte!“

△

Memoiren des Generals Wysocki,

Anführers der polnischen Legion in Ungarn während des Feldzuges im Jahre 1848 u. 1849.

Aus dem Polnischen.

(Auszugweise mitgetheilt.)

I.

Nach den unglücklichen Ereignissen des Posener Aufstandes wurden die Emigranten aus Krakau verwiesen, und es blieb uns nur die Hoffnung der ungarischen Wirren. Da wir das Ziel der Magyaren nicht kannten, war uns anfangs die ganze Bewegung nicht klar, doch warfen sich alle diejenigen, die sich auf die nationale Frage nicht einließen, in den Krieg gegen einen unsrer schlauesten Bedrücker, und ich war in der Zahl derselben. Als sich noch eine große Anzahl der Krakauer polnischen Emigranten in Breslau aufhielt, bemühte ich mich ihnen